№ 287. Mittwoch, den 8. Dezember 1897. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—12 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.

Erstes Blatt.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

4. Sitzung vom 6. Dezember.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky, Staatssekretär v. Bülow, Staatssekretär Nieberding, Staatssekretär Tirpitz, Kriegsminister v. Goßler.

Tagesordnung: Flottengesetz.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die verbündeten Regierungen hätten sich entschließen müssen, einen anderen Weg einzuschlagen, als den bisher verfolgten, um zum Ziele zu gelangen, welches sie erstrebten, nämlich die Schaffung einer zwar nicht großen, aber leistungsfähigen und achtunggebietenden Kriegsflotte. Man habe bisher gesucht, den Ausbau der deutschen Marine allmählich dadurch herbeizuführen, daß man in jedem Jahre mit Einzelforderungen auf Ergänzung und Vermehrung des Schiffsbestandes hervorgetreten sei. Oft hätten sich wegen eines oder zweier Kreuzer Kämpfe im Reichstage entwickelt, deren Heftigkeit mit dem Objekt keineswegs im Einklange gestanden hätte. Das Ergebniß dieser Art der Behandlung der Marinefragen sei gewesen, daß trotz bedeutender Aufwendungen die deutsche Flotte sich nicht so entwickelt habe, wie Deutschlands Lebensinteressen es erforderten. Die verbündeten Regierungen seien nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht angehe, ein fest gefügtes Gebäude zu errichten, ohne daß die Bauleute klar und einig darüber würden über den Plan, nach dem die Fundamente gelegt und die Mauern fortgeführt werden sollten. Die Vorlage, die dem Reichstage zugegangen sei, wolle diese Klarheit über Einzelheiten für alle mitwirkenden Faktoren schaffen. Reichskanzler Fürst Hohenlohe zieht nunmehr Vergleiche zwischen der Friedensstärke der Armee und der Marine, wobei er betont, daß der Armee ein unanfechtbares Dasein in einer langen nnd ruhmreichen Geschichte verbürgt sei. Die Armee habe auch nur für den Ersatz an Mannscha[illegible] die Marine aber [illegible] den [illegible] für den der Schiffe [illegible] sorgen. Ferner seien die Aufga[illegible] der Marine auch im Frieden so wichtige, daß oft die Ehre des Reichs davon abhänge. (Sehr wahr!) Der Gang der Ereignisse, die Entwickelung unserer überseeischen Interessen, die für Deutschland ungünstige Verschiebung des Stärkeverhältnisses der Kriegsmarine der einzelnen Länder habe allmählich in den weitesten Kreisen des Volkes die Ueberzeugung gestärkt, daß unsere jetzige Flotte die ihr auf maritimem Gebiete in den folgenden Jahren zugewiesene Aufgabe nicht zu erfüllen im Stande sei. Im Namen der verbündeten Regierungen habe er, der Reichskanzler, zu erklären, daß die Vermehrung der Kriegsschiffe für eine nicht von der Hand zu weisende Nothwendigkeit erachtet werde. Er, Redner, wolle nicht leugnen, daß die Vorlage vom Reichstage eine gewisse Entsagung verlange, er bestreite aber, daß sie eine Verletzung des Etatsrechtes enthalte. Für gewisse, als nothwendig erkannte Zwecke werde durch Gesetz für einen bestimmten Zeitraum das parlamentarische Bewilligungsrecht eingeschränkt. Nach Annahme der Vorlage werde dem Reichstage noch ein weiter Spielraum bleiben, um bei der jährlichen Feststellung des Marine-Etats einen berechtigten Einfluß zu nehmen. Er bitte um Annahme der Vorlage, durch welche nicht nur der Reichstag sich selbst, sondern auch die verbündeten Regierungen binde. (Sehr richtig!) Die Vorlage zeige, daß die Regierungen nicht daran denken, mit den großen Seemächten zu rivalisiren; aber die deutschen Interessen müßten besser vertreten werden. Er hoffe, daß das hohe Haus die Vorlage annehmen werde. (Lebh. Beifall.)

Staatssekretär Tirpitz führt aus, es handele sich hier um eine Vermehrung des Schiffsbestandes und um eine gesetzliche Festlegung, und zwar zunächst um eine solche des Sollbestandes. Es bedeute dies durchaus nicht ein Mißtrauen gegen den Reichstag. Die Marineverwaltung könne jederzeit viel besser disponiren, wenn sie den Umfang der Neubauten genau im Voraus kenne; sie könne in diesem Falle auch viel besser und billiger bauen. Mit den jetzt schon im Bau befindlichen Schiffen könne man nicht einmal auf die Küstenvertheidigung rechnen, und noch weniger die Interessen im Auslande wahren. Seitdem der Kaiser Wilhelms-Kanal gebaut sei, könne die Flotte, wie Fürst Bismarck sich s. Z. ausgedrückt habe, wenigstens aus dem Loche heraus. Aus Rücksichten auf die Landesvertheidigung sei es ihm, dem Redner, nicht möglich, eingehender zu werden, er werde nähere Aufklärungen in der Kommission geben. Jedenfalls liege es in dem Plan, mit den Neubauten bis 1904 fertig zu werden. Bei dieser Vorlage handele es sich um die wichtigsten Lebensinteressen Deutschlands, die nur durch eine Vermehrung der Flotte dauernd gesichert werden könnten. Er bitte um wohlwollende Prüfung der Vorlage.

Abg. Schönlank (Soz.) verbreitet sich zunächst ausführlich über die Ziffern im Ordinarium und Extraordinarium des Marineetats seit 1873 und kommt dabei zu dem Ergebniß, daß die Steigerung in anderen Landen in gar keinem Verhältniß zu derjenigen in Deutschland stehe. Den Versprechungen, daß diese Flottenvermehrung ohne neue Anleihen erfolgen könne, dürfe man nicht allzu sehr trauen. Man sehe das an dem feierlich gegebenen Versprechen des Fürsten Hohenlohe, betreffs des Vereinsgesetzes und des Militärstrafprozesses. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Redner bekämpft die Vorlage namentlich um deswillen, weil sie den Reichstag binde, Alles zu bauen, was die Verwaltung als Ersatz für nöthig erkläre. Der Handel brauche gar keine große Marine; er habe sich ohne dieselbe entwickelt, dadurch, daß er die Bedürfnisse des Auslandes erforschte und sich nach ihnen richtete. Um das Marineseptennat zu vertheidigen, fehlten natürlich auch nicht die Juristen, auch nicht der Kronjurist, Herr Laband, der Sozialist für ramponirte Thronfolger (große Heiterkeit). Herr Laband „mache Alles“. (Heiterkeit.) Redner kommt hierauf auf die Entsendung des Geschwaders nach der Kiao-Tschaubucht zu sprechen und bezeichnet dies als ein Abenteuer, bei welchem eine Romantik mitspiele, der man entgegentreten müsse. Immer mächtiger spiele das persönliche Regiment mit, und dieses bringe als Weihnachtsgabe eine Herabsetzung der Rechte des Reichstages. Eine Gruppe Mächtiger stehe dahinter mit Cäsarenhochmuth. Seine Partei lehne die Vorlage ab.

Staatssekretär Tirpitz entgegnet dem Vorredner auf eine Aeußerung, betreffend die Auslassung des früheren Staatssekretärs Hollmann gegen die uferlosen Pläne im Reichsanzeiger am 12. September 1896, daß diese Auslassung zutreffend gewesen, und daß es doch wohl natürlich sei, wenn der Chef des Stabes der Marine an den Interessen der Flotte und ihrer Verstärkung mitarbeite.

Staatssekretär v. Thillmann sucht darzulegen, daß die Reichsfinanzlage eine Verstärkung der Flotte wohl gestatte.

Abg Graf Limburg-Stirum (kons.) entgegnet dem Abg. Schönlank, daß von einem persönlichen Regiment bei dieser Vorlage keine Rede sein könne; übrigens sei ja auch der Bundesrath auf sieben Jahre gebunden. (Gelächter links). Redner meint, es würde in der That am besten sein, wenn sich Reichstag und Regierungen über eine Festlegung des Marinebestandes auf längere Zeit einigten. Von einer Verletzung des Budgetrechtes könne keine Rede sein, wenn der Reichstag einer Festsetzung der Ausgaben auf sieben Jahre zustimme. Sachlich allerdings sei eine Minorität seiner Partei, zu der auch er selber gehöre, um nicht den nächsten Reichstag zu binden, nicht der Meinung, daß es richtig sei, die Bewilligungen jetzt gleich auf sieben Jahre auszusprechen. Redner geht sodann auf die Industrie, den Handel und die Landwirthschaft über, dabei bemerkend, daß Letztere nicht in gleicher Weise wie die Industrie und der Handel berücksichtigt würden; er bitte zu dem früheren System, zu dem Bismarck'schen System, zurückzukehren. Eine Verstärkung der Schlachtflotte und der Kreuzerflotte halte er für unerläßlich. Er plaidire für Annahme der Vorlage.

Staatssekretär Graf Posadowsky wundert sich durchaus nicht, daß die Sozialdemokraten diese Vorlage ablehnten, sie hätten bisher denselben Standpunkt allen Flottenforderungen gegenüber eingenommen. Von einem Bruch des Etatsrechts könne keine Rede sein, desgleichen sei auch keine Agressivpolitik beabsichtigt. Gegenüber den Vorwürfen des Abg. Schönlank, die nach einer bestimmten Stelle hin gerichtet gewesen seien, und die von absolutistischen Neigungen und von einer Neigung, den Parlamentarismus zu stürzen, gesprochen hätten, bemerkt Redner, letzterer werde von selbst stürzen, wenn solche Anschauungen die Oberhand gewännen. (Beifall rechts).

Staatssekretär v. Bülow erklärte bezüglich des Falles Lüders, er gebe sich der Erwartung hin, daß die Regierung von Haiti den berechtigten und ermäßigten Forderungen der deutschen Regierung stattgeben werde. Was Ostasien verlange, so betone er, daß man daselbst keine Abenteurerpolitik treiben wolle. Es solle nur volle Sühne und größere Sicherheit verlangt werden. Gegenwärtig schwebten Verhandlungen mit China, er müsse deshalb sorgsam seine Worte abwägen. Deutschland wünsche die Fortdauer der Freundschaft mit China. Aber Voraussetzung dabei sei die gegenseitige Achtung der beiderseitigen Rechte. In Ostasien und Haiti werde Deutschland stets ohne unnöthige Schärfe vorgehen, aber seine Rechte wahren. (Lebhafter Beifall).

Abg. Barth (frs. Vg.) empfiehlt den Ausbau des Systems der Handelsverträge; gegen den Protektionismus anderer Staaten könne man nur mit den letzteren helfen. Daß ein Ausbau der Handelsinteressen durch eine starke Marine gefördert werde, sei keineswegs zutreffend; es sei das an Frankreich zu sehen. Die Kommission werde zu prüfen haben, ob die Gründe der Regierung durchschlagend seien. Fragen müsse man sich auch in erster Linie, ob es nicht auch mit weniger gehe. Seine Freunde dächten nicht daran, die Schlachtschiffe a limine abzulehnen. Sie behielten sich aber ihre Entscheidung bis nach der Kommissionsberathung vor.

Abg. v. Jadzewski (Pole) bezeichnet es als eine Inkonsequenz, daß dieselben Missionare, die man im Ausland schützen wolle, in Deutschland selbst nicht gelitten würden. Was die Polen anlange, so hätten dieselben im Reichstage eine außerordentlich schwere Stellung; sie hätten stets durch ihre Haltung bewiesen, daß sie aus so entschiedenen Vaterlands- und Reichsfeinden, wie man ihnen nachgesagt habe, nicht beständen. Aber für ihr Entgegenkommen fänden sie keinen Dank. Die polnische Fraktion werde die Sache sachlich prüfen, dem Kaiser und dem Reiche geben, was des Kaisers und des Reiches sei. In der vorliegenden Form könnten seine Freunde die Vorlage nicht annehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky wendet sich gegen den Vorredner, der seine Angriffe nicht hier, sondern im preußischen Landtage hätte machen sollen.

Nächste Sitzung Dienstag.

T. O.: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

— Der Kaiser empfing Sonntag Mittag das Präsidium des Reichstags, die Herren Frhr. v. Buol, Schmidt-Elberfeld und Dr. Spahn. Der Kaiser begrüßte die Herren auf das Freundlichste und wies in der Unterhaltung auf die bedeutungsvollen Aufgaben hin, die auch der bevorstehenden Tagung des Reichstages gestellt seien. Er betonte seinen entschiedenen Willen, den Missionen den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen. Auch auf die Vorgänge in Haiti kam der Kaiser zu sprechen und streifte die verschiedensten politischen und wirthschaftlichen Fragen, die Lage in Oesterreich, die

Feuilleton.

Nachbarskinder.

Novellette von Elisabeth Kronau.

Unber. Nachdr. verboten.

Sie waren Nachbarskinder gewesen von frühester Kindheit an, die blonde, rosige Lisa Arnold und der bleiche, stets kränkelnde Karl Werner, der nicht, wie andere Knaben seines Alters, herumspringen konnte in Wald und Feld, sondern fast immer an das Zimmer gefesselt war. Wohl fünfzehn Jahre mochte es her sein, daß die hohe, schlanke Dame, die Wittwe des im Kriege gefallenen Majors Arnold, mit ihrem einzigen Töchterchen in das bescheidene Häuschen eingezogen war, welches dicht neben der großen, prächtigen Villa des reichen Kaufmanns Werner stand. Damals hatte der blasse, etwa zehnjährige Knabe zuerst das kleine Mädchen erblickt und er konnte nicht müde werden, von seinem Krankenzimmer aus die reizende Kleine zu beobachten, wie sie mit noch ungeschickten trippelnden Schritten im Nachbargärtchen umherlief, mit den kleinen dicken Händchen alle Blumen abzupfend und durch ihre drolligen Fragen und ihr herziges Geplauder, ein Lächeln auf das Antlitz der schwergeprüften, trauernden Frau hervorzaubernd.

Eines Tages hatte sie auch das blasse, ernsthafte Knabenantlitz hinter den Fensterscheiben bemerkt und nachdem sie ungewöhnlich lange schweigend hinaufgeblickt hatte, ihre Mutter gefragt:

„Mama, warum läuft und lacht der große Knabe nicht wie Lisa, warum spielt er nicht in dem großen, schönen Garten?“

„Er ist krank, mein Kind, er kann nicht umherlaufen wie Du, er kann keine Blumen pflücken und keine frohen Spiele machen,“ antwortete die Mutter.

Da hatten sich die großen, eben noch lachenden, blauen Kinderaugen mit Thränen gefüllt und viel stiller, als sonst hatte sie weiter gespielt; als sie aber abends ihr Nachtgebet gesprochen hatte, da bat sie leise; „Mütterchen, Lisa will dem kranken Knaben Blumen bringen.“

Seit jenem Abend hatte die Kleine keinen anderen Wunsch, keinen anderen Gedanken.

Frau Arnold, die sehr zurückgezogen lebte, zögerte lange, ehe sie Lisas Bitte gewährte, denn es widerstrebte ihr, ungebeten das Haus des reichen Kaufmanns zu betreten, aber Lisa bat, schmeichelte, weinte und flehte so lange, bis endlich die zärtliche Mutter einwilligte, ihr Töchterchen in das Nachbarhaus zu bringen.

„Lisa will Dir Blumen bringen,“ hatte die Kleine gesagt und ihm leise die mageren Hände gestreichelt. Da war ein so glückliches Leuchten über das schmale Gesichtchen des Knaben gegangen, daß Frau Arnold es nicht bereute, den Wunsch ihres Kindes erfüllt zu haben. Unverwandt ruhten die großen, sehnsuchtsvollen Augen des Leidenden auf der kleinen Gestalt, die im weißen Kleidchen, die runden nackten Aermchen mit den Blumen fest an sich gedrückt, vor ihm stand, ihn ganz vergnügt anschaute und unaufhörlich plauderte.

Von jenem Tage an entspann sich ein inniges Freundschaftsverhältniß zwischen den beiden so verschiedenen Kindern. Lisa, die wilde, oft unartige Lisa, war immer artig, still und sanft, wenn sie bei Karl sein durfte, und der durch seine Schmerzen und Leiden häufig reizbare und eigenwillige Knabe war wiederum ruhig und geduldig, wenn Lisa da war.

Herr Adolf Werner gehörte zu den ersten Kaufmannsfamilien der Stadt. Er sowohl, wie seine Frau liebten es, ein geselliges Leben zu führen und wenn auch dem einzigen, kränklichen Kinde jeder Wunsch erfüllt wurde, schien es doch fast, als schämten sich die Eltern des kranken Sohnes.

Obgleich umgeben von allem erdenklichen Luxus und Reichthum, war das Herz des Knaben einsam geblieben bis zu dem Tage, an welchem Lisa zu ihm kam. Die eigene Mutter in prächtigen Gewändern, die oft für einen Augenblick zu ihm hineinrauschte, um ihn auf die fiebernde Stirn zu küssen, ehe sie auf Bälle oder in Gesellschaften fuhr, brachte ihm keinen Frieden; der Vater streichelte ihm wohl freundlich die Wange und schenkte ihm theure Spielsachen, aber er hatte keine Zeit für sein Kind, denn wenn er abgehetzt von Geschäften nach Hause kam, mußte er die Honneurs seines Hauses machen oder seine Gemahlin begleiten. Und Karl? Nun, er hatte ja Lisa, das war ihm genug. Als sie klein war, da brachte sie ihm Blumen, oder ihre Puppen, die mußte er taufen oder die zerbrochenen Köpfe zusammenleimen. Er mußte ihr Geschichten erzählen und Bilder zeigen und die Kleine war glückselig, wenn sie mit seinen kostbaren Sachen spielen durfte. Je mehr die Kinder heranwuchsen, desto inniger schlossen sie sich aneinander. Lisa lernte viel von dem klugen, fleißigen Knaben, der durch eifriges Studieren die Zeit ausfüllte, welche andere Knaben seines Alters mit spielen, turnen laufen und körperlichen Uebungen ausfüllten.

So wuchs Karl heran. Als er fünfzehn Jahre alt war, starben während einer schrecklichen Typhus-Epidemie seine beiden Eltern. Eine ältere, unverheirathete Verwandte führte jetzt das Haus und sorgte für Karls körperliches Wohl, dessen körperliche Leiden sich mit den Jahren etwas gebessert hatten.

Gesund werden, ach, nur gesund werden! das war sein Wunsch und sein Gebet bei Tag und bei Nacht. Aus dem blassen, schmächtigen Knaben war ein schlanker, bleicher, junger Mann geworden; die zarten, durchsichtig weißen Wangen erzählten von Schmerzen, aber die großen, grauen Augen mit dem etwas schwermüthigen Blick und dem unnatürlichen Glanz fesselten jedermann.

„Herr Sanitätsrath,“ hatte er gestern zu dem Hausarzte gesagt: „glauben Sie, daß ich noch einmal ganz gesund werden kann?“

„Ei, warum denn nicht, mein junger Freund,“ hatte der alte Herr erwidert, „warum denn nicht nur immer den Kopf oben behalten: erst machen wir eine Reise nach dem Süden zur Stärkung, dann brauchen wir fleißig Bäder und werden ganz gesund.“ Das hatte der junge Mann freilich nicht gehört, das der Sanitätsrath draußen mitleidig gemurmelt hatte: „Armer Teufel, armer Schlucker, 's ist ja doch nur eine Galgenfrist.“

Es war ein merkwürdig warmer Sommerabend und Karl Werner genoß, in einem bequemen Sessel ruhend, in vollen Zügen die milde Luft. Warum Lisa nur heute garnicht kam, dachte er unruhig und sehnsuchtsvoll; verging doch sonst kein Tag, an dem sie nicht wenigstens ein halbes Stündchen zu ihm kam, mit ihm plauderte und ihm ihr Herz ausschüttete, hatten sie doch seit vielen Jahren Freud' und Leid mit einander getheilt.

Aus dem kleinen, wilden Dinge war ein großes, schlankes Mädchen geworden, das immer noch dieselben großen, dunkelblauen Kinderaugen mit den langen, schwarzen Wimpern und dieselben krausen, goldigen Löckchen, wie in der Kinderzeit besaß. Ja, Lisa war sein alles, sie war sein Sonnenstrahl, sein Traum, sein einziger Gedanke. Der junge Mann seufzte leise.

letzten Strikes in England u. A. Er äußerte seine Befriedigung darüber, daß im Reichstage, der Wichtigkeit der Vorlage entsprechend, das Flottengesetz zuerst auf die Tagesordnung gestellt worden sei und hoffe, daß der Reichstag sich von der Nothwendigkeit der geforderten Vermehrung der Flotte überzeugen werde. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes des Präsidiums, daß in parlamentarischen Kreisen Bedenken obwalten, Schiffsbauten für einen längeren Zeitraum zu bewilligen, erwiderte der Kaiser, der kommende Reichstag werde den gegenwärtigen keinesfalls desavouiren, wenn dieser die Ueberzeugung gewonnen, daß die beantragte Flottenvermehrung in sieben Jahren durchgeführt werden müsse. Der Kaiser wies auf die allgemeine Weltlage hin, die keinen Aufschub erleide. Die Audienz dauerte über eine halbe Stunde und verabschiedete sich der Kaiser mit freundlichem Händedruck. Kurz darauf wurden die Herren auch von der Kaiserin empfangen.

— Kaiser Wilhelm hat anläßlich des Todes des österreichischen Admirals v. Sterneck ein sehr warm gehaltenes Beileidstelegramm an den Kaiser Franz Josef gesandt, welcher ebenso herzlich antwortete.

— Die Abfahrt der zweiten ostasiatischen Kreuzerdivision unter dem Prinzen Heinrich ist nunmehr auf Mittwoch, den 15. Dezember festgesetzt. Ueber die Ankunft des Kaisers in Kiel ist noch nichts bestimmt.

— Die „Frankf. Ztg." meldet aus Berlin: Auf Befehl des Kaisers sollen aus sämmtlichen Armeekorps Freiwillige von der Infanterie und Feldartillerie, zusammen tausend Mann, nach China entsendet werden.

— Den „B. N. N." zufolge wird die Ernennung des Freiherrn v. Richthofen zum Unterstaatssekretär von vielen Seiten als der Anfang einer Reihe von Personalveränderungen im Auswärtigen Amte angesehen. Als künftiger Leiter der Kolonialabtheilung wird General von Scheele genannt. Die „Post" hört, der zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte ernannte Frhr. v. Richthofen werde im Laufe dieses Winters einen erheblichen Theil der parlamentarischen Vertretung des Auswärtigen Amts übernehmen.

— Die „Köln. Volksztg." erfährt aus Berlin zum Zwischenfall in Haiti, die Geldforderung, welche das Auswärtige Amt gestellt habe, bestehe in 20 000 Dollars, die ausschließlich zur Entschädigung des Lüders dienen sollen. In den letzten Tagen erkundigte sich der amerikanische Botschafter am Berliner Hofe im Auswärtigen Amte nach den Absichten der deutschen Regierung, wobei ihm versichert wurde, daß lediglich die Absicht bestehe, die Zahlung der Entschädigungssumme zu erreichen, nöthigenfalls sie zu erzwingen. Die Regierung in Washington gab hierauf auf diplomatischem Wege zu verstehen, daß sie gegen eine Entschädigung nichts einzuwenden habe, aber nicht gleichgiltig bleibe gegen eine große Flottendemonstration, die zu dem Werthe der Sache in keinem Verhältniß stehe.

Stimmungsbilder aus dem Reichstag.

nh Berlin, 6. Dezember 1897.
(Nachdruck verboten.)

Das Haus hatte heute seinen ersten „großen Tag". Die Marinevorlage oder, wie sie offiziell heißt, der Entwurf eines Gesetzes betr. die deutsche Flotte, stand auf der Tagesordnung. Welche Bedeutung die Regierung dieser Vorlage beimißt, konnte derjenige, der heute den Sitzungssaal oder die Tribünen betrat, sofort an dem vollständig veränderten Aussehen der Bundesrathstische erkennen. Während hier meistens gähnende Leere herrscht, drängte sich heute Kopf an Kopf. Ganz vorn saß an seinem Eckplatz der Reichskanzler, wie immer das Haupt tief herabgesenkt; und neben und hinter ihm, sowie zur andern Seite des Präsidiums saßen und standen dicht gedrängt die Minister, die Staatssekretäre, die Geheimen Räthe und die sonstigen Regierungskommissarien. Das preußische Staatsministerium war fast vollzählig vertreten. Ein ungewohntes Element an dieser Stelle aber waren die außerordentlich zahlreichen Uniformen und namentlich die der Marine, die man außer den Seestädten wohl selten in so großer Zahl beisammen sieht.

Auch auf den Tribünen, die dicht besetzt waren, sah man eine ungewöhnlich große Zahl von Offizieren aller Waffengattungen. Viel bemerkt wurde der Pfarrer Naumann, der den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Die Journalisten saßen fast aufeinander.

Unten im Saale war dagegen noch recht viel Platz. Das Haus war trotz der wichtigen Tagesordnung nur mäßig besetzt. Aber es ging da recht lebhaft zu. Namentlich die Parteiführer sah man in steter Bewegung. Als jedoch nach der Eröffnung der Sitzung der Reichskanzler sich erhob, drängten sich die Abgeordneten in Schaaren um den Tisch des Hauses, und es wurde mäuschenstill im weiten Raume. Mit leiser aber ausdrucksvoller Stimme las Fürst Hohenlohe seine Rede vor, die von der rechten Seite mehrfach durch Beifall unterbrochen wurde. Während dessen hatte Herr v. Tirpitz, der Marine-Roon, wie er genannt worden ist, an der einen Seite des Rednerpultes Platz genommen, während die andere Seite bezeichnender Weise Abg. Eugen Richter okkupirt hatte.

Im unmittelbaren Anschluß an die Erklärung des Reichskanzlers knüpfte Admiral Tirpitz eine eingehende Begründung der Vorlage, für die, wie er mit Genugthuung konstatiren konnte, die verbündeten Regierungen einstimmig einträten; seine Rundreise an die Höfe hat also Erfolg gehabt. Der Admiral ist eine imponirende, etwas beleibte Erscheinung mit einem langen, schwarzen Vollbart und einer, fast über den ganzen Kopf reichende Glatze. Seine Rede enttäuschte ein wenig; er hat keine feurige Beredsamkeit, wie man wohl erwartet haben mochte, aber er sprach ruhig, sachlich und klar.

Als er geendigt hatte, löste es sich wie ein Bann vom Hause. Die Abgeordneten strömten auf ihre Plätze zurück und 100 Menschen fingen zu gleicher Zeit an zu sprechen, sodaß es dem folgenden Redner zunächst schwer wurde, sich Gehör zu verschaffen.

Noch zwei neue Männer von der Regierung kamen heute zu Wort, nämlich der Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann, der in sachlicher Rede die Bedenken gegen die finanzielle Seite der Vorlage zu zerstreuen suchte, und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow, der über die Stellung der Regierung zu den Streitfällen mit Haiti und China kurz und treffend Auskunft gab. Die Vortragsweise des neuen Ministers, in dem bekanntlich viele den künftigen Reichskanzler sehen, ist bei einem klangvollen, sonoren Organ energisch und bestimmt.

Vier Minister und vier Abgeordnete haben heute gesprochen, ein seltenes Verhältniß. Die praktisch-wichtigste Rede wird jedoch erst morgen von Dr. Lieber (Zentr.) gehalten werden, denn auch in dieser Frage ist das Zentrum Ausschlag gebend. Ueber die parlamentarischen Aussichten der Marinevorlage werden wir morgen sprechen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Dezember. Das hier verbreitete Gerücht, daß die Verhandlungen zwischen den parlamentarischen Parteien bereits erfolgt seien und der Reichsrath bereits einberufen wurde, ist vollständig unbegründet. Bisher zeugte nur die vereinigte oppositionelle Linke große Nachgiebigkeit, dagegen beharrt die Rechte auf ihrer ablehnenden Haltung.

Der „Bohemia" zufolge sprach sich Kaiser Franz Josef bei dem Delegationscercle äußerst abfällig über die Prager Vorgänge und besonders über das verhetzende Auftreten des hiesigen Bürgermeisters aus.

Die Untersuchung über die Vorgänge der letzten Woche nimmt einen großen Umfang an; zahlreiche politische Persönlichkeiten sind darin verwickelt, u. A. auch einzelne Mitglieder des Nationaltheaters.

Gestern Nachmittag wurden gegen den von hier nach Dresden fahrenden Kourierzug Steine geschleudert, wobei das Fenster des Speisewagens zertrümmert wurde. Die Thäter konnten noch nicht ermittelt werden.

In Wien verlautet, der Statthalter von Böhmen, Graf Condenhove, solle abberufen und durch einen General oder Militärgouverneur ersetzt werden.

Italien.

Rom, 6. Dezember. Offiziös wird bekannt gegeben, daß infolge der Abstimmung in der Kammer am Freitag das Ministerium heute Vormittag seine Entlassung eingereicht hat. Der König hat sich seinen Entschluß vorbehalten, dürfte aber voraussichtlich Rudini mit der Neubildung des Kabinets betrauen. Die Kammer wird sich heute vertagen.

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. Die am Sonnabend vom Kriegsminister gehaltene, den Fall Dreyfus betreffende Rede soll, wie verlautet, an sämmtliche Gemeinden Frankreichs vertheilt werden.

Die Neu-Hussiten von Prag.

Es zeigt sich immer mehr, daß die tschechische Straßenrevolte in Prag nicht solche Dimensionen hätte annehmen können, wenn der Statthalter in Prag, Graf Coudenhove, bekanntlich der Schwiegersohn des verstorbenen österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, den Tschechen gegenüber nicht eine Nachsicht und Schwäche an den Tag gelegt hätte, welche die hussitische Arroganz natürlich bis zur Ueberhebung steigern mußte. Man scheint in den leitenden tschechischen Kreisen geradezu geglaubt zu haben, unter dem Schutze der Behörden den Deutschen Prags eine Art Bartholomäusnacht bereiten zu können.

Um so größer war daher auch die Enttäuschung der Tschechen, als die Regierung schließlich doch energische Maßregeln ergriff und sogar das Standrecht publizirte. Man darf aber annehmen, daß diese Entschlüsse nicht auf den Grafen Coudenhove zurückzuführen sind, sondern trotz ihm gefaßt wurden. Ob hiernach die Stellung des Grafen Coudenhove als erschüttert zu betrachten ist, muß abgewartet werden. Jedenfalls hat sich Kaiser Franz Joseph in der schärfsten Weise über die Prager Exzesse ausgesprochen und direkt den Bürgermeister Dr. Podlipuy der Anstiftung bezichtigt.

Die Gefahr von Unruhen erscheint aber noch lange nicht beseitigt. Prager Nachrichten vom Sonntag melden:

In der Nacht zum Sonntag wurden neuerdings fünfundzwanzig Tschechen wegen allerlei Exzesse und Widerstand gegen Patrouillen verhaftet. Dies wird als ein sprechendes Zeichen für die Fortdauer der bedenklichen Erregung aufgefaßt. Auch gestern sind hier mehrere Zwischenfälle vorgekommen. In der Heinrichsgasse ließen Burschen Raketen steigen. Im Vororte Weinberge schlug ein Mann einen Polizisten nieder und erhielt durch die herbeigeeilten Dragoner einen Säbelhieb. Der Mann wurde nach seiner Verhaftung als wahnsinnig erkannt. Diese und ähnliche Vorfälle verursachten Ansammlungen, doch ist sonst nichts Ernsteres vorgekommen. Immerhin ist noch eine deutliche Gährung unter den Massen wahrnehmbar, welche nur die strengen militärischen Maßregeln niederhalten.

Nachstehende Zahlen werden veröffentlicht. Seit Beginn der Revolte bis zum gestrigen Tage seien 600 Personen verhaftet, ungefähr 300 durch Säbelhiebe, 12 oder 13 durch Revolverschüsse, ferner 60 Polizisten und 20 Soldaten durch Steinwürfe in verschiedenem Grade verwundet worden.

In Brünn verübten tschechische Hochschüler gestern Abend allerlei Ausschreitungen. Die Exzendenten wurden schließlich durch die Polizei zerstreut.

In Tabor forderte der Bürgermeister durch Plakate die Bevölkerung zur massenhaften Theilnahme an der gestrigen Gemeinderathssitzung auf, welche der Zustimmung zur Haltung des Prager Bügermeisters galt. Die Aufforderung wurde befolgt. Nach der Sitzung zogen die Massen gegen die Häuser, in denen Juden wohnten, bombardirten dieselben, plünderten einige Geschäfte und attakirten die Synagoge. Die Polizei blieb passiv. Endlich wurde Militär herbeigerufen, welches energisch eingriff, die Exzedenten vertrieb und mehrere verhaftete.

Auch aus anderen Provinzstädten werden Kundgebungen gemeldet. In Kuttenberg durchzogen in der letzten Nacht kleinere Haufen junger Leute, Lieder singend, die Gassen und zerschlugen verschiedene Fensterscheiben. In Beneschau wurden gestern Abend in 23 von Israeliten bewohnten Häusern die Fenster eingeschlagen. Da weitere Ausschreitungen befürchtet wurden, wurde Militär hinbeordert. Nach Mitternacht trat Ruhe ein.

Provinzielles.

S **Aus dem Kreise Löbau**, 6. Dezember. Das Dienstmädchen S. des Gastwirths Herrn Reile zu Samplawa genaß in der Nacht zum letzten Sonntag eines Kindes. Um dies zu verheimlichen, verbarg sie dasselbe im Dunghaufen. Schon am Morgen entdeckte Herr R. die That und nach hartnäckigem Leugnen holte die S. die Leiche des Kindes von oben bezeichnetem Orte. Es wurde sofort Anzeige erstattet.

Marienwerder, 5. Dezember. Die Pforten unserer Schützenhausbühne haben sich nach beendigtem Umbau des Etablissements gestern zum ersten Male geöffnet. In dem neuen Gewande nimmt sich die Bühne recht schmuck aus; sie ist größer geworden und die neuen Dekorationen machen einen sehr gefälligen Eindruck.

Marienwerder, 6. Dezember. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Frhr. v Buddenbrock will für die Wahl nicht mehr kandidiren. Die Vertrauensmänner aller deutschen Parteien werden vor Weihnachten eine Besprechung abhalten. Es kann sich nur um einen sehr gemäßigt-konservativen Kandidaten handeln, da sonst der polnische Kandidat Sieger sein wird.

Stargard, 6. Dezember. Ein zweiter Fall Kotze scheint sich hier abzuspielen. Hauptmann v. Heine vom hiesigen Grenadier-Regiment erläßt nachstehenden Auf-

---

Seit gestern war sie nicht gekommen und an dem unruhigen Schlag seines Herzens, an seiner Aufregung fühlte er es erst, was sie ihm war. Die Liebe war mit ihm gewachsen, mit ihm groß geworden, sie war so eng mit ihm verknüpft wie sein Athem, sie war der Inhalt seines Lebens! Und Lisa? Ahnte sie es, wie er sie liebte? Nein, sie behandelte ihn wie eine Schwester, harmlos, zärtlich, innig; sie wußte es nicht, daß ihre kindlichen Zärtlichkeiten, obgleich sie ihn beglückten, ihn doch oft namenlos quälten. Er hatte es auch nie gewagt, ihr diese Harmlosigkeit zu nehmen, aus Furcht, daß sie dann vor ihm zurückschrecken würde, denn er, der Leidende, durfte nicht daran denken, dieses blühende junge Leben an sich zu ziehen. So war es bis heute gewesen, bis heute! aber nun war alles anders geworden. Der Sanitätsrath hatte gesagt, er würde gesund werden, ganz gesund und dann durfte er ja vor sie hintreten, vor sein Kleinod, seinen blonden Liebling und ihr sein Herz und seine Hand bieten.

Alles, alles, seinen ganzen Reichthum wollte er ihr zu Füßen legen und sie glücklich machen, so glücklich! Lisa war arm und sie litt unter dieser Armuth, das wußte er; an seiner Seite sollte sie genießen, was sie jetzt entbehrte, Reisen, Toiletten, Geselligkeit, alles, wonach ihr kleines Herz sich sehnte.

Doch horch, was war das? Es war dunkel geworden und im Nachbargarten hörte man gedämpftes Flüstern. War das nicht Lisas Stimme. Ja, jetzt kam sie doch wohl noch; nun sollte sie auch zuerst erfahren, welche Hoffnungen der Sanitätsrath ihm gemacht hatte. Doch was war das? Karl beugte sich vor und lauschte gespannt. Erst ein leises Lachen, es klang wie Kichern und Kosen, dann wurde es eine Weile ganz still. Jetzt wieder Flüstern, dann klang es wie ein Schluchzen und laut und vernehmbar hörte er Lisas Stimme:

„Mein Hans, mein Geliebter, Du weißt ja, daß ich Dich lieb habe, o so unendlich lieb! aber wir können uns ja nicht angehören, ich bin ganz arm und Du auch, woher sollen wir denn die Kaution, die schreckliche Kaution nehmen, ach Hans, wie unglücklich bin ich und dennoch glücklich, daß Du mich so lieb hast," fügte sie leiser hinzu.

„Weißt Du denn Niemanden, der uns helfen könnte, meine Lisa, Niemanden, der ein Paar liebende Menschenkinder glücklich machen würde?" klang jetzt eine tiefe zärtliche Männerstimme.

„Ach nein, Hans, ich habe Niemanden, — oder — vielleicht — höchstens Karl, der könnte es! — aber nein," fügte sie fast heftig hinzu, „nein, ich könnte ihn nie und nimmermehr darum bitten, frage mich nicht, Geliebter, es geht nicht, wir müssen auf Gott vertrauen."

Es wurde still in der dunklen Laube, bald riß sich Lisa aus den Armen des hochgewachsenen Mannes und eilte ins Haus.

Noch stiller war es auf der Veranda geworden; der einsame junge Mann in dem Krankenstuhl lag unbeweglich, nur das Zittern der Hände, die Todtenblässe und der qualvolle Ausdruck der weitgeöffneten Augen verriethen, wie furchtbar er leiden mußte.

Viele Stunden mochte er so gelegen haben. „Sie soll glücklich werden, ganz glücklich," flüsterte er endlich kaum hörbar, dann umfing ihn eine tiefe Ohnmacht. Die Nacht breitete ihre Schleier aus, feuchte Nebel stiegen auf und immer noch lag der Ohnmächtige auf derselben Stelle. Er hatte seinen Diener, da er sich besonders wohl fühlte, an jenem Abend Urlaub ertheilt. Als derselbe spät nach Hause kommend noch einmal in das Zimmer seines Herrn blickte, den er schlafend glaubte, fand er dasselbe leer und voller Schrecken alarmirte er das ganze Haus. Bald fand man seinen beklagenswerthen Herrn in tiefer Ohnmacht auf der feuchten Veranda liegen und als er endlich durch die Bemühungen seines treuen Dieners erwachte, war sein Zustand ein sehr bedenklicher.

Am nächsten Morgen ließ Karl Werner den Leutnant Hans von Born, von dem ihm Lisa früher vorübergehend gesprochen hatte, zu sich bitten und hielt mit dem anfangs sehr erstaunten jungen Manne eine lange Unterredung.

Sehr ernst und bleich stand der junge Offizier nach Verlauf einer Stunde an dem Lager des Kranken, und sagte: „Ich kann es nicht annehmen, Herr Werner, ich kann es nicht."

„Herr von Born," erwiderte der Leidende, „wenn Sie die letzte Bitte eines Sterbenden erfüllen wollen und demselben noch eine glückliche Stunde bereiten möchten, dann schlagen Sie mein Anerbieten nicht aus. Ich wünsche, daß Lisa glücklich wird, nur dann kann ich leicht sterben. Ich will aber nicht, daß Sie die Vorgänge des gestrigen Abends erfährt, wie Sie von mir gehört haben. Darum erfüllen Sie meine Bitte, nehmen Sie die Kaution von mir an und geben Sie vor, es sei das Erbtheil eines alten Onkels, welches Ihnen unerwartet zugefallen sei. Gott wird Ihnen diese kleine Lüge verzeihen," setzte er wehmüthig lächelnd hinzu. „Es ist nur eine Form," fuhr er erschöpft fort, „im übrigen erbt Lisa Arnold mein ganzes Vermögen, ich habe ja sonst niemanden auf der Welt, den ich lieb habe."

Mit Thränen in den Augen und festem Handschlag, der fast einem Schwur gleichkam für Lisas künftiges Glück, nahm Herr von Born die großmüthige Gabe an.

Drei Tage später kniete Lisa unter heißen Thränen am Sarge des geliebten Jugendfreundes, Hand in Hand mit ihrem Verlobten Hans von Born. Der Verstorbene hatte selbst die Hände der jungen Leute ineinandergelegt und war dann mit einem zufriedenen Lächeln auf dem edlen Antlitz sanft hinübergeschlummert in die Ewigkeit.

Das Andenken an die fröhliche Zeit der Nachbarskinder, Liebe und Dankbarkeit für den Freund und Jugendgespielen blieb allezeit lebendig in dem Herzen Lisas.

Auf dem Grabhügel Karl Werners blühen Rosen und Veilchen in seltener Pracht und wenn der Wind leise über das Grab streicht und die duftenden Blumen küßt, dann klingt es gerade, als flüsterte der Todte einen Segen herab auf das junge Paar, deren Glück er geschaffen.

ruf: 5000 Mark Belohnung. Frau von Heine in Stargard wird andauernd durch anonyme Briefe beschuldigt, den Herrn Landrath v. Glasow und dessen Gattin beleidigt zu haben. Wer den Thäter namhaft macht, so daß derselbe belangt werden kann, erhält obige Belohnung.

Danzig, 5. Dezember. Eine Bluthat ist in der Tischlergasse verübt worden. Die in einem Kohlengeschäft angestellten unverheiratheten Arbeiter Theodor Faß und Herrmann geriethen am Sonnabend Abend in Streit, der auch auf dem Heimwege fortgesetzt wurde, wobei Faß den Herrmann wiederholt beschimpft und bedroht haben soll. Plötzlich zog Hermann sein Messer und versetzte seinem Gegner einen furchtbaren Stich in den Hals, der die Kehle fast vollständig durchschnitt. Der Verletzte starb nach wenigen Augenblicken auf der Straße. Der Thäter, ein berüchtigter Raufbold, wurde noch an demselben Abend in einer nahen Herberge verhaftet. Anfangs gab er die That zu; gestern bestritt er aber die Thäterschaft und behauptete u. a., daß die an der Klinge seines Taschenmessers befindlichen Blutflecke von Hühnerblut herrührten.

Insterburg, 5. Dezember. In der Ofenfabrik von Gallmeister haben die Töpfer die Arbeit eingestellt, weil G. das Verlangen gestellt hat, daß die Töpfer aus dem Gewerksverbande austreten sollten.

Zempelburg, 4. Dezember. Ein großes Unglück hätte in der Schule zu Gr. Loßburg geschehen können. Gestern gegen 8 Uhr Morgens wurde von draußen durch das Fenster in die mit über 90 Kindern gefüllte 1. Klasse geschossen. Glücklicher Weise wurde Niemand verletzt. Der Thäter ist noch unbekannt.

g **Inowrazlaw**, 5. Dezember. Die deutsche Bank in Berlin, (die nebenbei bemerkt, mit 150 Millionen Mark fundirt ist), hat Herrn Kryszewski hierselbst den Luxuspferdemarkt für den Preis von 240 000 Mk. abgekauft, um ihr hiesiges, kürzlich erworbenes Fabriketablissement (Maschinenfabrik und Eisengießerei von Petzold und Komp.) zu erweitern. Die neue Fabrikanlage wird gleichzeitig zu einer elektrischen Zentrale gemacht werden, von welcher die Stadt aus mit elektrischem Licht versehen werden soll. Damit wird den fortgesetzten Klagen gegen die schlechte Gasbeleuchtung (die Gasanstalt gehört Herrn Dr. Müller) ein baldiges Ende bereitet werden; die Kaufleute, die durch die bisherige schlechte Beleuchtung empfindlich geschädigt wurden, begrüßen mit Freuden diesen Fortschritt in der Beleuchtung und beabsichtigen in ihrer Mehrheit, ihre Geschäfte elektrisch zu beleuchten. Die Stadt ist zwar vorläufig noch durch Vertrag verpflichtet, Gas zu beziehen, doch wird späterhin ganz sicher auch der Anschluß der Stadt und städtischen Gebäude an die elektrische Zentrale erfolgen. Gleichzeitig soll dieselbe zur Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn benutzt werden. Die Arbeiten sollen im Frühjahr aufgenommen werden. Der ungeahnte Aufschwung Inowrazlaws, der hauptsächlich darauf beruht, daß sich die Stadt immermehr zur Industriestadt entwickelt, erfährt durch diese Neueinrichtungen eine noch lebhaftere Steigerung.

Gnesen, 4. Dezember. In dem 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kl. Swiontnik brach gestern Mittag in dem Bodenraum des Wirthes Zamia Feuer aus, welches in kurzer Zeit vier Wohngebäude und 8 Stallungen einäscherte. Das vorhandene Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden, jedoch ist viel Inventar mitverbrannt. Sämmtliche Abgebrannten sind versichert. Ob Brandstiftung vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Lokales.

Thorn, 7. Dezember.

— [Herr Regierungspräsident v. Horn] traf Sonntag Abend hier ein und konferirte gestern Vormittag längere Zeit mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Kohli. In erster Reihe betraf die Konferenz den bevorstehenden Kaiserbesuch; dann ließ sich der Herr Präsident Bericht über die Verhältnisse der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse erstatten und nahm alsdann noch Rücksprache über die hiesige Gewerbeinspektion.

— [Personalien.] Der Direktor des Progymnasius in Schwetz (Westpreußen) Dr. Baltzer ist zum Königlichen Gymnasialdirektor ernannt und ihm die Direktion des Gymnasiums in Marienwerder übertragen worden.

— [In das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek] sind seitens der Stadt die Herren Walter Lambeck und Rechtsanwalt Schlee für die nächsten drei Jahre gewählt. Der Handwerkerverein, der ebenfalls für die gleiche Dauer zwei Mitglieder zu wählen hat, wird die Wahl am nächsten Dienstag vornehmen; bisher waren im Kuratorium die Herren Borkowski und Preuß.

— [Sinfonie-Konzert.] Auf das heute Dienstag Abend im Artushof stattfindende Sinfonie-Konzert, gegeben von der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments v. Borcke weisen wir nochmals empfehlend hin. Das Konzert hat besonders Interesse dadurch, daß in demselben Frl. Hildegard Homann aus Culm als Pianistin mitwirkt. Frl. Homann hat sich bereits früher hier günstig eingeführt.

— [Handschuhmacher-Begräbnißverein.] In der gestrigen Generalversammlung erstatteten die Revisoren Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung, worauf dem Rendanten die Entlastung ertheilt wurde. Ein gemeinsames Mahl, bei dem die Begrüßung neuer Mitglieder erfolgte, vereinte die Anwesenden alsdann noch längere Zeit.

— [Der Kriegerverein] hielt vergangenen Sonnabend Abend die letzte diesjährige Generalversammlung ab. Anwesend waren etwa 60 Mitglieder. Um 8¼ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Hauptmann Märcker, die Versammlung mit dem üblichen Kaiserhoch. Der Kriegerverein ist durch die Militärbehörden aufgefordert worden, sich durch eine Deputation bei der Einweihungsfeier der Garnisonkirche vertreten zu lassen. Die Stärke der Deputation ist auf etwa 40 Mitglieder festgesetzt. Sodann wurde mitgetheilt, daß an demselben Tage Abends 6 Uhr in der geweihten Kirche ein Kirchenkonzert stattfindet, zu welchem die Mitglieder des Vereins und ihrer nächsten Angehörigen für den halben Eintrittspreis Zutritt haben. — Danach wurde zur Vorstandswahl geschritten. Zum ersten Vorsitzenden wurde Hauptmann Märcker wiedergewählt, zu dessen Stellvertreter Oberlehrer Dr. Wilhelm. Dieselben nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Zum ersten Schriftführer wurde Kamrad Sterz gewählt, zu dessen Stellvertreter Kamrad Kaliski. Auch diese erklärten sich mit der Wahl einverstanden. Zum Rendanten wurde der bisherige Kassenführer Kamrad Fucks wiedergewählt; derselbe war leider durch Krankheit verhindert, an der Versammlung theilzunehmen, sodaß seine Annahmeerklärung noch aussteht, doch ist zu hoffen, daß Kamerad Fucks auch weiterhin seine bewährte Kraft in den Dienst des Vereins stellen wird. Die Wahl der Beisitzer, Kompagnieführer, Festordner und des Fahnenträgers wurde durch Zuruf vollzogen. Es wurden die bisherigen Inhaber der Aemter wiedergewählt. Die erste Versammlung im neuen Jahre findet am 15. Januar statt.

— [Unfall.] Beim Anzünden der Gasflamme in seinem Schaufenster war der Schneidermeister Kühn von hier gestern auf einen Tritt gestiegen, von dem er so unglücklich herunterfiel, daß er das Schaufenster zertrümmerte und sich einen Beinbruch zuzog.

— [Zwangsversteigerung.] Das dem Schlossermeister Rudolf Beck gehörige Grundstück Thorn, Neustadt Bl. 79 (Strobandstraße 12) wurde heute bei dem kgl. Amtsgericht im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend verkauft. Das Meistgebot mit 20 000 Mk. gab der Kaufmann Joseph Kwiatkowski von hier ab.

— [Wie unumgänglich nöthig] die Untersuchung des Wildes ist, beweisen die folgenden Vorfälle: Am Sonnabend wurde in der Berliner Fleischuntersuchungsstation I ein Wildschwein eingeliefert, das sehr zahlreich mit lebenden Trichinen durchsetzt war. In einem Kompressorium (in 24 Feldern) wurden etwa 150 Trichinen gezählt. Sodann wurde vor einigen Tagen in derselben Station, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" meldet, ein Wildschwein wegen allgemeiner Tuberkulose beanstandet. Es waren sämmtliche noch vorhandenen Lympfdrüsen mit zum Theil verkästen und verkalkten Tuberkelheerden durchsetzt.

— [Warnung vor dem Arbeitszuge nach Berlin.] Von der überaus großen Arbeitslosigkeit in Berlin zeugt die Thatsache, daß bei dem dortigen Packetpostamt bis jetzt über 4000 Bewerbungen um aushilfsweise Beschäftigungen beim Weihnachts-Packetverkehr eingelaufen sind. Nur etwa die Hälfte der Bewerber kann auf Anstellung rechnen.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 0 Grad C. Nachmittags 2 Uhr 1 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,13 Meter.

Kleine Chronik.

* **Breslau**, 4. Dezember. Gegen den hier wohnenden, durch Annoncen in süd- und westdeutschen Blättern bekannten Inhaber der Privat-Spaarkasse, Namens Coranlus, in Firma Schlesisches Kredit- und Hypotheken-Bankgeschäft, welcher seinen Spargeldeinlegern Darlehne versprach und dies Versprechen vielfach nicht einlöste, wohl aber Gebühren und Spesen einzog, wurde, wie der „Bresl. Gen.-Anz." berichtet, ein Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet. Coranlus ist verhaftet.

* Zu Tode gelacht. Der Logirhausbesitzer Scharf in Bad Salzbrunn, 48 Jahr alt, mußte den Besuch des Zirkus Renz in Breslau mit dem Tode büßen. Das allzustarke Lachen über Klownszenen hatte ein Austreten seines Bruches im Gefolge, was sein schnelles Hinscheiden verursachte.

* Vom Ballsaal in den Tod gegangen ist am Sonntag früh der 61 Jahre alte Schuhmachermeister Gottfried Hasenbusch aus der Birkenstraße Nr. 53 in Berlin. Hasenbusch besuchte mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern am Sonnabend Abend ein Vereinsfest, das in später Nachtstunde mit einem Ball endete. Es entstand nun in der Familie dadurch ein Zwist, daß die ältere Tochter mit einem Manne tanzte, der ihrem Vater nicht gefiel, und sich auch durch seinen Widerspruch davon nicht abhalten ließ. Der alte Mann trank in seinem Aerger mehr, als er vertragen konnte, steckte sich dann eine Zigarre an und ging nach Hause, während seine Frau und Kinder noch blieben. Als diese dann später heimkehrten und durch die Küche in die Wohnung gehen wollten, fanden sie Hasenbusch als Leiche vor. Er hatte sich mit einem Strick an der Küchenthür erhängt.

* Großer Sturm. Gestern Abend von 6 Uhr 30 Minuten bis 9 Uhr 30 Minuten wüthete ununterbrochen ein fürchterlicher Sturm und Regen in der Stadt. In Neapel herrscht seit 24 Stunden großes Unwetter, viele Schornsteine stürzten ein, bei Bajae und Neapel sind 25 Kauffahrteischiffe gestrandet, Menschen blieben verschont. Mehrere Ortschaften bei Reggio de Calabria wurden verwüstet, Häuser am Strande wurden weggerissen. Bei Palermo wurden die Felder verheert, in Sardinien wüthete seit zwanzig Stunden heftiges Unwetter mit Regen.

* Anläßlich eines Zwistes bei der Vertheilung des väterlichen Vermögens erschoß in Genua der Unterstabsarzt Orsini seinen Bruder, einen angesehenen Rechtsanwalt.

* Der verheerende Bazarbrand in Paris, der noch in aller Erinnerung ist, soll nach dem „Figaro" dem Staatsschatz an Erbschaftssteuer 2 200 000 Frcs. eingebracht haben.

* Eine Schädeldecke aus Celluloid. Ueber eine bemerkenswerthe Operation berichtete Stabsarzt Br. Habart in der Gesellschaft der Aerzte in Wien. Ein Trainsoldat hatte einen Hufschlag gegen das Hinterhaupt erhalten, der eine Zertrümmerung der Schädeldecke zur Folge hatte. Die 7 Zentimeter lange Riß-Quetschwunde, welche von starkem, das Leben des Verletzten gefährdeten Blutdruck auf das Gehirn begleitet war, machte eine sofortige Operation nothwendig. Nach Entfernung des zertrümmerten Hinterhauptknochens wurde ein vertiefter Rand in der Schädeldecke ausgemeißelt; in diesen Rand wurde am 13. Tage nach der Operation eine 21 Quadratzentimeter große Celluloidplatte eingesetzt. Der Patient blieb volle 18 Tage nach der Operation bewußtlos. Die Intelligenz des Patienten, der sich nur allmählich erholte, hatte nicht gelitten. Die Einheilung der Celluloidplatte ging glatt vor sich, ohne irgend welche Beschwerden hervorzurufen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. Die Londoner „Daily News" meldet: „Nach allem, was wir hören, ist China bereits in Verhandlungen mit Deutschland eingetreten und sein scheinbarer Widerstand ist nur noch pour l'honneur du drapeau."

Der „Frankf. Ztg." wird aus Washington gemeldet, daß Haiti bereit sei, Deutschland der Schadenersatz zu zahlen.

Telegraphische Depeschen.

New-York, 7. Dezember. Nach Telegrammen von Haiti sind in Port-au-prince Unruhen gegen die Regierung ausgebrochen. Bewaffnete Banden durchziehen die Stadt mit Plakaten: „Nieder mit der Regierung!" Ein deutscher Kreuzer ist eingetroffen. Der Kommandant desselben bewilligte 48-stündige Frist zur Bezahlung der geforderten Entschädigung. Die in Port-au-prince ansässigen deutschen Reichsangehörigen begaben sich Angesichts der Lage auf den Kreuzer. Frankreich verlangte Freistätte für die französischen Einwohner.

Verantwortlicher Redakteur:
Volkmar Hoppe in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Dezember.

Fonds: schwächer.		6. Dezbr.
Russische Banknoten	216,65	216,35
Warschau 8 Tage	216,05	216,05
Oesterr. Banknoten	169,20	169,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,30	97,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,80	102,80
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,70	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,10	97,10
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	102,60	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,75	91,75
do. „ 3½ pCt. do.	99,90	99,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,80	99,90
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	67,20	67,20
Türk. Anl. C.	24,50	24,60
Italien. Rente 4 pCt.	94,60	94,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	92,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,50	200,90
Harpener Bergw.-Akt.	187,80	188,70
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	97¼	97¾
London Dezember		
„ März		
„ Juni		
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	39,00	38,00

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 7. Dezbr.

Loco cont. 70er	36,00 Bf.,	35,50 Gd	—,—	bez.
Dezbr.	36,00 „	35,00 „	—,—	„
Frühjahr	37,50 „	35,50 „	—,—	„

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 7. Dezember 1897.

Der Markt war mit Allem gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„		90	1	20
Karpfen	„	1	80	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	90	1	—
Bressen	„	—	—	—	—
Puten	Stück	4	50	5	—
Gänse	„	3	50	5	50
Enten	Paar	8	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	20	1	50
„ junge	Paar	1	30	1	80
Tauben	„	—	60	—	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	3	60	4	—
Kartoffeln	Zentner	1	50	—	—
Heu	„	2	—	2	50
Stroh	„	—	—	2	—

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Berthold Lewin und Frau
Nanny geb. Leiser.

Thorn, deu 6. Dezember.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das 4. Vierteljahr beginnt am **Mittwoch den 15. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 7. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Grundstücke Thorn Neustadt Nr. 324 und Nr. 325 sollen öffentlich versteigert werden vorbehaltlich der Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten.

Das Grundstück Nr. 324 liegt an der Ecke der Friedrichstraße und der Hospitalstraße, das Grundstück Nr. 325 daneben in der Friedrichstraße.

Beide Grundstücke gehören mit Ausnahme eines eingezogenen und mit zum Verkaufe kommenden Streifens städtischen Straßenlandes dem unter unserer Verwaltung stehenden St. Jacobs-Hospitale.

Neustadt Nr. 324 enthält den Flächenabschnitt 1541/238 mit 3,91 a. und den Flächenabschnitt 1543/236 mit 54 qm. früheren Straßenlandes, Neustadt Nr. 325 desgl. die Flächenabschnitte 1540/236 mit 3,32 a. und 1544/236 mit 44 qm; es mißt also zusammen Neustadt Nr. 324 445 qm., Neustadt Nr. 325 : 376 qm.

Die Werthtaxe für ersteres Grundstück beträgt 13 350 Mk., die für letzteres 9400 Mk.

Die beiden Grundstücke werden einerseits einzeln, andererseits zusammen ausgeboten werden.

Versteigerungstermin:

Sonnabend d. 22. Januar 1898
Vormittags 10 Uhr

im Magistratssaale des Rathhauses.

Die Verkaufsbedingungen liegen zur Einsicht und Unterschrift aus im Geschäftszimmer II a (Bureau für Alters- und Invaliditäts-Versicherung). Bietungskaution 500 Mark für jedes einzelne Grundstück.

Thorn, den 3. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Steinlieferung.

Die **Lieferung von Feldsteinen** zur Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Rechnungsjahr 1898/99 soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Es werden erforderlich für die

1. Bromberger-Chaussee	155	cbm.
2. Culmer-Chaussee	310	„
3. Graudenzer-Chaussee	300	„
4. Leibitscher-Chaussee	430	„
5. Gremboczyner-Chaussee	276	„
6. Ufer-Straße	100	„

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Mittwoch, den 15. Dezember 1897,
Vormittags 11 Uhr,

dem hiesigen Stadtbauamt einzureichen. Dieselben werden zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter eröffnet. Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Stadtbauamte zur Einsicht aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,00 Mk. für das Stück bezogen werden.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Thorn, den 4. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Vorzügliche Musik-Werke, Violinen, Zithern, Notenpulte, Saiten sowie sämmtliche anderen **Instrumente** und **Bestandtheile** kauft man am billigsten beim Instrumentenmacher

F. A. Goram,
22 Baderstraße 22.

Reparaturen sämmtlicher Instrumente sofort, sauber und billigst.

Guter Verdienst

für den **Verkauf** einer **wöchentlich** erscheinenden, von Jedermann gern gelesenen **Illustrirten Zeitung** werden **Colporteure, Buchhändler** u. **Agenten** gesucht. Bezugsbedingungen von **Karoly & Liebmann** in **Hamburg** zu erhalten.

Kernfettes, ganz junges
Fleisch
offerirt die **Roßschlächterei**, Bäckerstr. 25.

Stets frisch gebr. Kaffee
Pfund 80, 1,00, 1,20, 1,60 und 1,80.
Feinster Cacao
leicht löslich, Pfund 1,60 und 1,80.
Reisgries Pfund 16 Pf.
Weizengries Pfund 18 Pf.
Türk. Pflaumen
Pfd. 25, 30 und 40 Pf.
Türk. Pflaumenmuss
Pfund 30 Pf.
Feinste Süssrahm-Margarine
Pfund 60 Pf., bei 5 Pfund 58 Pfennig.
Schweineschmalz garant. rein
Pfund 40 Pf, bei 10 Pfd. 37 Pf.
empfiehlt **Paul Walke**, Brückenstr. 20.

Leinenhaus
M. Chlebowski
22 Breitestrasse 22.
Weihnachts-Ausverkauf.

Frauenhemden

von haltbarem Hemdentuch mit guter Spitze
80, 90, 1,00, 1,20,
von prima Hemdentuch mit Spitze besetzt in Sattelform
1,20, 1,50,
von gediegenem Wäschetuch mit handgesticktem Sattel
1,75,
von feinfädigem Wäschetuch mit Volant oder Handbogen
1,50, 1,70, 2,00 — 6,00.

Nachtjacken

von feinfädigem Wäschetuch mit guter Spitze
1,20, 1,50,
von feinfädigem Wäschetuch mit Madapolam-Stickerei-Krausen **1,80, 2,00,**
von weißem gemusterten Elsasser Piqueebarchend mit Spitze **1,45. 1,60, 1,80,**
Nachthemden, Frisirmäntel,
in allen Preislagen.

Beinkleider

von gutem Wäschetuch mit Spitze besetzt
1.35, 1,50, 1,70,
von Prima Wäschetuch mit Stickerei-Krausen
1,70, 2,00, 2,50,
von gutem Elsasser Piqueebarchend mit Stickereikrausen
1,90, 2,25 — 4,00,
von bestem Baumwollflanell mit Handbogen
1,25, 1,50.

Anstandsröcke

von gutem Velour in allen feinen Farben
2,00, 2.50,
von bestem baumwollenem Veloutine, Ersatz für Flanell
2.25 2,75 3,00,
von Prima Elsasser Piqueebarchend
2,50, 3,00 — 5,00.

Morgenröcke

bester Confection, aus nur guten, haltbaren Stoffen aus buntgemustertem waschechtem Velour **6,50,** aus reinwollenem Tuch **15,00, 20,00.**

Matinées

außergewöhnlich billig.

Kinderwäsche:

Mädchenhemden, Mädchenbeinkleider, Knabenhemden, Kinder-Tricotagen, Kinder-Strümpfe,
in gediegenen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Herrenwäsche:

Oberhemden von prima Wäschetuch mit 4fach Leineneinsatz und doppelten Seitentheilen **3,50.**
Große Auswahl in Serviteurs, Cravatten, Cachenez.

Herrennachthemden

2,25, 2,50.

Damen-Reform-Hosen

in jeder Qualität liegen zur Ansicht aus.

Damen-Oberhemden

in Seide und Wolle sehr billig.

Taschentücher

weiß Batist. elegante Cartonverpackung Dtzd. **2,00,**
leinen Batist mit breiter Kante Dtzd. **4,00 — 12,00,**
weiße Leinen-Taschentücher **2,50,**
weiße Batist-Taschentücher mit Buchstaben-Handstickerei elegante Verpackung, Carton **3,75,**
Kindertaschentücher **90 Pf., 1,00.**

Daunenflanell-Röcke 2,50.

Mein Fabrikat geniesst seit Jahren das Renommée vornehmster Ausstattung bei denkbar **billigsten Preisen.**

Wer seinen Kindern eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten will, der versäume nicht, sich vor dem Einkauf mein **thatsächlich großartiges** Lager in **optischen, mechanischen, elektrischen** und **physikalischen** Apparaten für Knaben im Alter von 4—15 Jahren anzusehen.

Ein besonders **großes Lager** führe in diesem Jahre in

Laterna magica	d. St. schon von Mk.	**1,00** an.
Dampfmaschinen	„ „	**1,50** „
Kamera obscura	„ „	**2,00** „
Stereoscope	„ „	**1,50** „

Auch die beliebte Elektrisir-Maschine **„Blitzfunke“** ist wieder am Lager.

Letzte Neuheit **„Familien-Phonograph.“**

Ebenso empfehle mein **großes Lager in goldenen und silbernen Herren- u. Damenuhren, Uhrketten und Ringe** zu den **allerbilligsten Preisen.**

Hochachtungsvoll

A. Nauck,

Uhrenhandlung und Lehrmittel-Anstalt
Heiligegeiststraße 13.



Zum bevorstehenden Feste erlaube ich mir mein nach jeder Richtung hin höchst gediegenes

Weihnachts-Lager

zu Einkäufen bestens zu empfehlen.

Grösste Auswahl in Bilderbüchern und Jugendschriften — wie bekannt **auch tadellos neue zu sehr herabgesetzten Preisen** — grösste Auswahl in Geschenk-Litteratur aller Art für Erwachsene, in Musikalien, Kunstsachen, Malsachen, Papierausstattung, Kalendern, Albums etc.

E. F. Schwartz,
Buchhandlung.

Ein gut verzinsliches
Geschäftsgrundstück,
die beste Lage, ist **zu verkaufen.** Näh. d. **V. Hinz, Schillerstraße 6, 2 Treppen.**

M. Zim. m. P. b. z. verm. Hundestr. 9, III.

Möbl. Stube zu verm. Gerechtestraße 26, I.

In stiller Straße der **Altstadt** werden für Ostern 6 geräumige, helle Zimmer ges., die nicht in demselben Stockwerk zu liegen brauchen. Gefl. Offerten unter **W. 50** an die Expedition.

Oeffentlicher Vortrag
am Mittwoch Abend 8 Uhr
in dem neu eingerichteten Saal
Elisabethstr. 16, Eingang Strobandstr.
Thema:
Ist die Wiederkunft Jesu Christi und das Weltgericht ein und dasselbe Ereigniß? Nein!
Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.
Eintritt frei. Der Saal ist geheizt.

Mittwoch, d. 8. d. M.,
8 Uhr Abends,
Versammlung
in den oberen Räumen des
Hotel „Museum“.

Möblirte Zimmer
Katharinenstr. 7 sofort sehr billig zu verm.

Ich warne hiermit, meiner Ehefrau **Henriette Krecklau** geb. Görtz in Kolonie Schirpitz etwas zu borgen oder von ihr etwas zu kaufen, da ich für nichts aufkomme.

Seedorf b. Argenau.

Karl Krecklau.

Der heutigen Nummer liegt eine Preisliste der rühmlich bekannten Schreibwaaren-Fabrik von F. Soennecken in Bonn bei über Soennecken's **Schreibfedern, Schreibfedern-System, Rundschriftfedern und Zeichenfedern. Wir empfehlen diese Beilage der Beachtung unserer Leser.**

Hierzu ein zweites Blatt.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.